

■ CHRIS ROTMUND

## Offenes Gedenken und staatliche Erinnerung.

### Die Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V.<sup>1</sup>

#### Das ehemalige Jugendkonzentrations- und spätere Vernichtungslager Uckermark

Es gab in der Zeit des Nationalsozialismus zwei Jugend-Konzentrationslager, eins für Jungen und junge Männer in Moringen bei Göttingen und das Jugend-Konzentrationslager Uckermark für Mädchen und junge Frauen. Das Gelände dieses Lagers liegt ca. 90 km nordöstlich von Berlin, nur ca. 2 km vom ehemaligen Frauenkonzentrationslager Ravensbrück. Außerdem gab es in Łódź noch ein Konzentrationslager für Kinder und Jugendliche, dieses wurde von den Nazis »Polenjugendverwahrlager Litzmannstadt« genannt. Anfang 1942 wurde mit der Errichtung des Konzentrationslagers Uckermark begonnen. Im Juni wurden die ersten 70 Mädchen und jungen Frauen in das Lager gebracht. Es wurde verharmlosend »Jugend-schutzlager« genannt. Tatsächlich war es ein Konzentrationslager und auf verschiedenen Ebenen eng verknüpft mit dem daneben liegenden Frauenkonzentrationslager. So mussten die Mädchen und jungen Frauen zum Beispiel die ersten Tage und Wochen im sogenannten »Aufnahmeblock« des Frauenkonzentrationslagers verbringen und die Einweisungsprozedur über sich ergehen lassen. Sie mussten zwangsarbeiten, bekamen die gleiche Kost wie die Frauen in Ravensbrück, waren also unterernährt. Es gab ein rigides Bestrafungssystem und ein Teil der Strafen wurden im Bunker in Ravensbrück durchgeführt. Insgesamt wurden im Konzentrationslager Uckermark 1000 bis 1200 Mädchen und junge Frauen gefangen gehalten. Die Haftzeit war grundsätzlich nicht begrenzt. Aufgrund fehlender Dokumente lässt sich über die Zahl der Todesfälle im Lager keine Aussage machen. Ehemalige Häftlinge berichten aber von Erschießungen auf der Flucht und von Vergiftungen. Geplant war das Jugend-Konzentrationslager Uckermark für 16- bis 21-Jährige. Mindestens ein Mädchen war erst zehn und einige andere 15 Jahre alt.<sup>2</sup>

Hauptsächlicher Inhaftierungsgrund war die Verfolgung von sogenannten »Asozialen«; die sogenannte »sexuelle Verwahrlosung« war ein spezifisch weiblicher Haftgrund innerhalb dieser Kategorie.

Der Alltag der Mädchen war geprägt durch Zwangsarbeit, »kriminalbiologische Untersuchungen«, Zwangssterilisationen und dem ständigen Kampf ums Überleben. Im Januar 1945 wurde der größte Teil des Konzentrationslagers Uckermark geräumt und 211 Mädchen (laut Zugangsliste des Frauenkonzentrationslagers) nach Ravensbrück gebracht. Im gleichen Monat wurde der geräumte Teil des Konzentrationslagers Uckermark zur Vernichtungsstätte für Häftlinge aus Ravensbrück. Ende 1944, Anfang 1945 wurde in Ravensbrück eine Gaskam-

- 1 Der Beitrag erschien zuerst in AK Loukanikos (Hg.), *History is unwritten. Linke Geschichtspolitik und kritische Geschichtswissenschaft. Ein Lesebuch*, Münster 2015, S. 160–174. Wir danken der Autorin, den Herausgeber\_innen und dem Verlag edition assemblage für die Möglichkeit, den Text hier in einer stark gekürzten und leicht überarbeiteten Fassung erneut abzdrukken.
- 2 Siehe Katja Limbacher/Maike Merten/Bettina Pfefferle (Hg.), *Das Mädchenkonzentrationslager Uckermark. Beiträge zur Geschichte und Gegenwart*, Münster 2005.

mer gebaut. Insgesamt starben in der Vernichtungsstätte Uckermark und in der Gaskammer von Ravensbrück in der Zeit von Januar 1945 bis zur Befreiung im April 1945 ca. 5000 bis 6000 Frauen überwiegend osteuropäischer Herkunft.

Für viele Verfolgte – vor allem diejenigen, die als sogenannte »Asoziale« verfolgt wurden – gab es im April/Mai 1945 keine wirkliche Befreiung. Sie kamen zwar, auf unterschiedlichen Wegen, aus dem Konzentrationslager, aber bei vielen gingen Ausgrenzung, Stigmatisierung und auch Verfolgung weiter. Erst 1970 wurden die sogenannten »Jugendschutzlager« Uckermark und Moringen in der BRD als Konzentrationslager anerkannt, zwei Jahre später dann auch in der DDR. Dies war auch deshalb wichtig, weil die Einstufung als Konzentrationslager (und nicht als eine Art Erziehungsanstalt!) eine gewisse gesellschaftliche Anerkennung des an diesem Ort erlittenen Unrechts bedeutet. Doch noch bis in die 1970er Jahre wurden in der Bundesrepublik Deutschland Mädchen als »sexuell verwahrlost« in Erziehungsheimen eingewiesen. Als Grund reichte ein Verhalten, das von geltenden gesellschaftlichen Normen abwich oder das Erleiden von sexueller Gewalt. Das »Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses« wurde erst im Februar 1986 von einem Amtsgericht in Kiel zum ersten Mal als nationalsozialistisches Unrecht eingestuft.

**100**

### **Die Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V.**

Die Initiative gründete sich aus der Lagergemeinschaft Ravensbrück/Freundeskreis e.V. heraus. Die Lagergemeinschaft Ravensbrück, gegründet von ehemaligen Häftlingen, hat sich 1993 für Menschen aus der zweiten und dritten Generation geöffnet, auch für welche ohne Verfolgtenhintergrund. 1997 gab es das erste Baucamp auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Uckermark, das in direkter Nähe des ehemaligen Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück<sup>3</sup> liegt. Organisiert wurde dieses Baucamp auf dem damals noch völlig verwilderten Gelände von Frauen aus der Lagergemeinschaft. Unter archäologischer Begleitung fanden Ausgrabungen statt. Es wurden Fundamente von Baracken ausgegraben und dabei auch viele Materialien aus der Lagerzeit gefunden. Auch wurden »Schnitte« gezeichnet; das bedeutet, die Aufzeichnung der Größe und Lage der Baracken maßstabsgetreu zu dokumentieren.

Auch heute noch, 17 Jahre nach diesem ersten Camp, ist die Organisation internationaler Bau- und Begegnungscamps ein wichtiger Teil der Arbeit der Initiative. Diese sind offen für LBT-Personen<sup>4</sup>. Dort verbringen meist ca. 15 bis 20 Teilnehmer\_innen eine Woche zusammen – die Teilnehmendenzahl ist aufgrund von Platzgründen und wegen der inhaltlichen Ausrichtung so begrenzt worden, da bei mehr Teilnehmenden die Kommunikations- und Begegnungsform eine andere ist. In dieser Zeit werden überwiegend Arbeiten auf dem Gelände verrichtet, die der Instandhaltung und Gestaltung des Gedenkortes dienen, der hier seit 1997 entstanden und immer weiter im Entstehen ist (z. B.: Freilegen der Wege, Aufstellung von Schildern, Gestaltung der »Maschas«<sup>5</sup>).

3 Für weitere Informationen zu Ravensbrück siehe unter anderem: Bernhard Strelbel, Das KZ Ravensbrück, Paderborn 2003; Germaine Tillion, Frauenkonzentrationslager Ravensbrück, Frankfurt a. M. 2001.

4 Lesben, Bi- und Transgender-Personen.

5 »Maschas« sind Figuren aus Maschendrahtzaun, die an einigen Stellen auf dem Gelände zu finden sind.

Daneben gibt es viel Raum für Diskussionen, selbstorganisierte Veranstaltungen (z. B. zu den Themen »geschlechtsspezifische Verfolgung im Nationalsozialismus«, »Klassismus« etc.), Öffentlichkeitsarbeit und den Besuch durch Menschen, die das Jugendkonzentrationslager Uckermark beziehungsweise das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück überlebt haben. Bei der inhaltlichen Ausgestaltung wird versucht, den Teilnehmer\_innen möglichst viel Raum zur Mitsprache zu geben, sofern das organisatorisch möglich ist.

Seit dem Jahr 2005 organisiert die Initiative jährlich eine Gedenkfeier zum Jahrestag der Befreiung. Es werden Reden gehalten, von Überlebenden<sup>6</sup> und von anderen Personen und Organisationen. Im Anschluss an die Gedenkfeiern werden Rundgänge über das Gelände und Gespräche zum aktuellen Stand des Gedenkortes angeboten. Die Initiative hat sich im Jahr 2006 als gemeinnütziger Verein eintragen lassen. Es gab lange Zeit den Wunsch von ehemaligen Häftlingen nach einem Gedenkstein. Dieser wurde von befreundeten Personen entworfen und angefertigt und im Jahr 2009 eingeweiht. Der Stein ist aus Basalt und trägt die Inschrift:

*»In Gedenken an die Gefangenen, Gefolterten und Ermordeten des Jugendkonzentrationslagers für Mädchen und junge Frauen und spätere Vernichtungslager Uckermark 1942–1945. Ihr seid nicht vergessen. Nie wieder Faschismus.«*

Die Initiative hat ca. 40 bis 50 Aktivist\_innen. Wir arbeiten alle weitgehend unbezahlt. Wir machen Veranstaltungen, Radiosendungen, Filme und haben auch eine Ausstellung, die ausgeliehen werden kann.

Es gibt seit Anfang 2011 die Uckermark AG. Dort treffen sich die Lagergemeinschaft Ravensbrück/Freundeskreis e.V., die VVN Brandenburg, der Fürstenberger Förderverein Ravensbrück e.V. – gedenken – begegnen – helfen, der Internationale Freundeskreis Ravensbrück, die Stadt Fürstenberg, das Land Brandenburg, außerdem die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück und unsere Initiative. Diskutiert wird die Zukunft des Gedenkortes Uckermark. Manche Vorstellungen gehen jedoch sehr weit auseinander, was das Zusammenarbeiten nicht einfach macht.<sup>7</sup>

### **»Offenes Gedenken« und Kritik an staatlicher Gedenkpraxis**

Wir stehen selbst immer wieder in regen Diskussionen zur Begrifflichkeit des »Offenen Gedenkens«. Der Entstehung und Idee dieses Konzepts gingen viele Diskussionen zu Gedenkformen und deren Kritik in der Lagergemeinschaft Ravensbrück/Freundeskreis e.V. voraus. Eine Kritik an der staatlichen Gedenkpraxis in der BRD war, dass den ehemaligen Häftlingen immer weniger zugehört wird, ihre (politischen) Forderungen und Wünsche ignoriert werden oder aber sogar das Gegenteil passiert. So gab es im Jahr 2010 von Seiten der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück (MGR) die Idee, am Ufer des Schwedtsees einen Steg zu bauen, damit Tourist\_innen auch über dem Wasserweg die MGR besuchen können. Ehemalige Häftlinge protestierten dagegen – der See ist ein Friedhof und sollte nicht mit Booten befahren werden.

6 Unter anderem sprachen bisher Irma Trksak im Jahr 2006, Stanka Simoneti im Jahr 2011 und Lucija Barwikowska im Jahr 2010.

7 Mehr Informationen über die Arbeit der Initiative gibt es auf der Website: [www.gedenkort-kz-uckermark.de](http://www.gedenkort-kz-uckermark.de).

Ähnliche Auseinandersetzungen hat auch die Uckermark Initiative mit der MGR. So wird von Seiten der MGR nach wie vor das Wort »Jugendschutzlager« benutzt, sei es in Veröffentlichungen oder auf Hinweisschildern. Dieser Begriff ist für ehemalige Häftlinge ein Schlag ins Gesicht, denn er verharmlost alles, was die Mädchen und jungen Frauen im Konzentrationslager erleben mussten.

Durch die konkrete Arbeit auf dem Gelände des ehemaligen Jugendkonzentrationslagers und späteren Vernichtungslagers Uckermark wurde schließlich der Begriff des »Offenen Gedenkens« geprägt. Offenheit bezieht sich hier auf verschiedene Aspekte, also zum einen auf Offenheit in der Arbeit und Forschung zum ehemaligen Jugendkonzentrationslager und späteren Vernichtungsstätte und aber auch auf eine Offenheit auf dem Gelände selbst. Dies bedeutet unter anderem, dass es auf dem Gelände keinen festen Ort gibt, um zu trauern. Der Gedenkstein bietet sich an, aber es kann selbst entschieden werden, wo getrauert und gedacht werden möchte.

Das Gelände soll auch einladen, sich aktiv in die Gestaltung einzubringen, deswegen soll es nie ein »fertiger« Gedenkort werden. Die Uckermark Initiative steht im regen Austausch mit ehemaligen Häftlingen und ihren Angehörigen. Es gibt viele Ideen, die sehr spannend sind und teilweise auch nach und nach auf dem Gelände umgesetzt werden. Aber auch andere Interessierte mischen sich ein, haben Ideen und Vorschläge.

Zunächst stehen dabei im Zentrum des »Offenen Gedenkens« die Stimmen und Wünsche der Überlebenden und ihrer Angehörigen. *Sie* sind die Expert\_innen für diesen Ort. Ihre Aussagen zu dokumentieren und Wünsche zur Gestaltung des Ortes umzusetzen, ist uns sehr wichtig.

Die kritische, antifaschistisch und feministisch motivierte Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus ist dafür ein wichtiger Bestandteil. Des Weiteren beinhaltet das Konzept, Kontinuitäten in den Blick zu nehmen, diese zu thematisieren und sich eben auch dafür verantwortlich zu fühlen.

Im Zusammenhang mit diesem Ort ist dies besonders wichtig, da die aktuellen Kämpfe um die Errichtung eines würdigen Gedenkortes unter anderem auch immer noch ein Resultat des Nicht-Gedenkens und Nicht-Aufarbeitens der unter dem Stigma »asozial« Verfolgten sind. »Offenes Gedenken« bedeutet demnach in antifaschistischer Erinnerungskultur auch immer, einen Gegenwartsbezug herzustellen, jedoch ohne die besonderen Bedingungen des Nationalsozialismus dabei aus dem Fokus zu verlieren. Gegenwartsbezug bedeutet dabei auch, die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus nicht als abgeschlossenen Teil der Geschichte zu sehen – auch nicht dann, wenn jeder Ort des Unrechts zu einem Gedenkort geworden ist.

Ein anderer wichtiger Pfeiler des Konzepts des »Offenen Gedenkens« besteht für uns daher in der Prozesshaftigkeit der Entstehung des Gedenkortes. Dabei wäre es wünschenswert, wenn dort ein Raum entstehen kann, an dem unterschiedliche Akteur\_innen zusammen diskutieren, forschen, Ideen sammeln, Erkenntnisse teilen und lernen können. Da es genau hier immer wieder zu dem Missverständnis kommt, dass »Offenes Gedenken« mit »Beliebigkeit« gleichgesetzt wird, im Sinne von: »Dann stehen da fünf Schilder mit unterschiedlichen Aussagen zu einem Thema nebeneinander«, ist es uns noch einmal wichtig, uns davon zu distanzieren: Möglichst viele Akteur\_innen gleichberechtigt in die Gestaltung des Geländes einzubeziehen und an einem demokratischen Prozess zu beteiligen, bedeutet natürlich auch, dass Entscheidungen in einem Gremium gemeinsam getroffen werden – nur soll dieses Gremium eben (möglichst) hierarchiefrei und offen für alle Interessierten sein und Offenheit für verschiedene Arten des Gedenkens und Erinnerns bieten.

Zuletzt beinhaltet ein solches Vorgehen natürlich auch eine Offenheit gegenüber Veränderungen, wenn neue Erkenntnisse entstehen: zum einen durch Forschung, sowie Ausgrabun-

gen oder die geplante Vermessung des Geländes. Zum anderen entstehen solche Erkenntnisse aber eben auch durch Diskussionen miteinander. Aktuelles Beispiel dafür ist die Diskussion innerhalb der Initiative zum Begriff »späteres Vernichtungslager«. Der Begriff wird von einigen kritisiert, weil er hauptsächlich für die deutschen Vernichtungslager im Osten benutzt wird. Nun überlegen wir innerhalb des Netzwerkes sowie mit einigen Opferverbänden (unter anderem dem Zentralrat der Juden in Deutschland, dem Zentralrat Deutscher Sinti und Roma und der Lagergemeinschaft Ravensbrück/Freundeskreis e.V.), ob es einen anderen Begriff geben kann und welcher das wäre. Bisher gab es schon einen Termin mit Vertreter\_innen von Opferverbänden und wir sind zuversichtlich, gemeinsam eine Benennung zu finden, die für alle annehmbar sein wird.

Da die Geschichte des Ortes kontinuierlich erforscht und weiter erarbeitet wird, steht eine Musealisierung des Ortes nicht im Interesse des »Offenen Gedenkens«. Der aktive und kontinuierliche Austausch über das Jugendkonzentrationslager und die spätere Vernichtungsstätte soll einen Raum eröffnen, in dem wir gedenken, erinnern, forschen und politische Diskussionen führen können.

103

\*\*\*

*Dieser Artikel wurde im Jahr 2014 geschrieben, seitdem hat sich einiges getan. Die Initiative hat die Uckermark AG für gescheitert erklärt. Wir haben uns auf unser eigenes Konzept konzentriert und eine finanzielle Förderung vom Land Brandenburg für die Rekonstruktion der ehemaligen Lagerstraße erhalten. Aktuell (Sommer 2017) wird diese mit einer Architektin genau vermessen und im Anschluss von der Forstverwaltung des Landes Brandenburg so gebaut, dass sie gut begeh- und berollbar sein wird.*

*Auch die Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark befindet sich in einem Jubiläumsjahr – vor 20 Jahren fand das erste Baucamp auf dem ehemaligen KZ Gelände statt, und dies war auch der Beginn unserer Arbeit.*

*Aktuelle Informationen gibt es auf: <http://www.gedenkort-kz-uckermark.de>.*